

„Behalt´ Dein gutes Menschenbild!“

Demut vor dem Job – Ein Kriminalbeamter spricht über Ethik im Polizeialltag



Foto: pixabay / StockSnap

Irgendwann war die Grenze erreicht. Da ist er auf sein Motorrad gestiegen und für ein paar Tage in den tiefsten Bayrischen Wald verschwunden. Zu einem seiner besten Freunde.

„Du hast ein Ziel: Du willst das Geständnis haben! Du willst dem Kind die Aussage vor Gericht ersparen! Und du weißt, wenn der hier jetzt sein volles Geständnis ablegt, dann ersparst du das dem Kind. Du gibst alles dafür!“

Es hat sich gelohnt, der Mann hat gestanden: Einer der Haupttäter im Missbrauchskomplex von Bergisch Gladbach. Er ist mittlerweile rechtskräftig zu einer hohen Haftstrafe verurteilt worden. Und der, der das Geständnis haben wollte, ist der Krefelder Kriminalhauptkommissar Reinhard „Chipie“ Freuen. Sieben lange Stunden hat er zusammen mit einer Kollegin aus diesem Mann die Lebensbeichte herausgefragt und einmal mehr in menschliche Abgründe geblickt.

Fahrraddiebstähle zu verfolgen wäre nichts für ihn. Zu eintönig. Der 58jährige Reinhard Freuen hat überwiegend als Ermittler von Kapitaldelikten gearbeitet. Er begann 1981 in der Bereitschaftspolizei, ging zum Streifendienst, zur Todesermittlung, weiter zur Organisierten Kriminalität über Rauschgiftdelikte zu den Sexualstraftaten.

Mit diesem Mann haben wir über einen seiner komplexesten Fälle und seine Erfahrungen mit Sexualstraftätern, über seine eigene Entwicklung und sein ethisches Bewusstsein gesprochen. Darüber, wie er es schafft, seine Gefühle zum Beispiel bei der Vernehmung des Krefelder Täters aus dem Kinderporno-Ring außen vor zu lassen. Er ist einer, der sich mit sich selbst und seinen Handlungen auseinandersetzt und aus dieser Reflexion Konsequenzen zieht.

Ich treffe ihn in im Polizeipräsidium Krefeld, einem schmalen Büro mit zwei Schreibtischen, gut gefüllt mit Regalen und Unterlagen. Wir haben uns noch nie getroffen – aber nach einer halben Stunde habe ich das Gefühl, ihn schon ewig zu kennen und ihm mein halbes Leben erzählt zu haben... Kein Zufall...

„Die Gefühle kommen später hoch“

Reinhard Freuen arbeitet beim KK 11 (u.a. Todesermittlungen und Sexualstraftaten).

Eine der intensivsten Erfahrungen in letzter Zeit war die im Missbrauchskomplex, dessen Aufdeckung bei einem Täter aus Bergisch-Gladbach begonnen und ab Oktober/November 2019 immer größere Ausmaße angenommen hatte. Damals ermittelte die BAO Berg (Besondere Aufbauorganisation) schnell als zweiten Haupttäter jenen Mann aus Krefeld. Als einer der erfahrensten im Team fiel die Aufgabe an Reinhard Freuen den Mann zu vernehmen.

Mit Sexualstraftätern hatte er schon oft gesprochen, aber dieser Fall lag anders. Reinhard Freuen tauchte tief ein in das Leid der Familie, baute auch eine intensive Beziehung zu dem Opfer auf, der heute 11jährigen Tochter des Täters, und der Mutter. Half immer wieder im schwierigen Umgang mit den Behörden, sichtete die kaum auszuhaltenden Videos der Vergewaltigungen des Mädchens und der anderen kleinen Kinder, die die beiden Täter wie Waren hin und hergeschoben hatten. Er sah, hörte und spürte jedes abstoßende Detail... „Da musst du dich echt zwingen, nicht ab und zu resignieren, dass es sowas gibt, weil du ja das Kind gleichzeitig noch vor Augen hast.“

„Wir reden ja von der inneren Sichtweise des Täters! Wie es objektiv aussieht?! Dass sie Kinder gequält haben. Dass die Kinder nicht wollten. Dass die Kinder geschrien haben. Dass man ihnen wehgetan hat.“

Und diese Intensität der Gefühle, die kommt später hoch.“

Wenn es doch zu viel wird...

Springt sein Alarmsystem an: „Dann merke ich, dass was nicht stimmt. Das sorgt für ein Unwohlsein, für Bauchschmerzen bei mir. Wenn ich spüre, ich habe keinen Bock mehr, ich kriege das nicht mehr gebacken, ich kann diese Missbraucher nicht mehr sehen...“ Wenn er sich also dabei erwischte, dass er „die Leute nur noch widerlich“ findet – dann greift er zu seinen „Reinigungsmechanismen“, wie er das nennt. Motorradfahren, Angeln, Musik – oder Aggressionen loswerden. „Herzhaft prügeln kann ich mich mit meinem Boxsack oder mit meiner Gitarre, auch wenn die nicht immer so funktioniert, wie ich das gern hätte. Aber das liegt dann wohl eher an mir. Oder ich treffe mich mit meiner Band und singe. Zwei Stunden volle Lotte, bis ich keine Stimme mehr habe.“

Reinhard Freuen, Jeans, Stoppelhaare, ist ein freundlicher Typ. Er weiß, dass er mehr Einfluss auf sein eigenes Verhalten ausüben kann als auf das seines Gegenübers. Also hat er an sich gearbeitet. Genügen seine „Reinigungsmechanismen“ nicht mehr, ruft er Folkhard Werth an, den Landespolizeiseelsorger für Krefeld und Umgebung. Dann reden sie zwei Stunden. Sie kennen einander gut, der Pfarrer hat den Polizisten schon öfter in seine Ethik-Seminare an der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW eingeladen.

Er schätzt es, dass Chipie Klartext spricht. Und vor allem, dass er reflektiert – seine Handlungen, seine Gefühle, seine Einstellung zum Job. Damit lebt der erfahrene Beamte genau das, was der Pfarrer seinen Polizeianwärter*innen vermitteln möchte: „Sie müssen lernen, sich selbst immer wieder nach der Angemessenheit ihrer Entscheidungen zu fragen,“ sagt Folkhard Werth. Und das kann Chipie mit seiner offenen gewinnenden Art sehr gut rüberbringen.

„Mich interessieren die Menschen. Das ist meins!“

Um zu verstehen, warum ein Kriminalbeamter wie Chipie jahrelang mit Sexualstraftätern zu tun haben kann, muss man nach seiner Persönlichkeit fragen. „Das Menschliche und das Anspruchsvolle, das hat mich gereizt und die Möglichkeit, eigene Ideen zu investieren.“

Chipie liest Bücher über Psychologie. Ihn interessieren nicht nur die Abgründe, sondern das Menschliche an sich: Wie wird ein Mensch so wie er ist? Er empfindet es als Privileg, „heraus finden zu WOLLEN, nicht zu müssen, wie konnte es dazu kommen?! Verdammt nochmal, was führt einen Menschen dazu, das zu tun, was du selbst nicht im Entferntesten tun würdest?“

Eine klassische intrinsische Motivation also, die wohl auch dabei hilft, das System Polizei besser zu ertragen, bestätigt der Landespolizeiseelsorger: „Wer sagt, in der Struktur kann ich keinen Sinn finden, aber in den Menschen und in meiner Aufgabe, kommt besser klar,“ meint Folkhard Werth.

Auf mich wirkt Reinhard Freuen ein bisschen wie ein Forscher. Die Stimme verändert sich, wenn es für ihn spannend wird, man sieht es in den Augen, an der präsenten Haltung wenn er von seiner Motivation spricht: Dieses auch nach Jahrzehnten noch brennende analytische Interesse, eine Persönlichkeit auseinanderzunehmen, Tätern quasi mikroskopisch genau ins Gehirn zu schauen.

Ich beginne zu ahnen, wie es denen geht, die von Reinhard Freuen vernommen werden. Sie stoßen auf offenes und wertfreies Interesse. Endlich versteht sie jemand, endlich „dürfen“ sie reden... Dass sich alle „Gesprächspartner“ keinem Freund, sondern einem absolut professionellen, bestens vorbereiteten, hellwachen Ermittler gegenüber befinden, der nie sein Ziel aus den Augen verliert, das merken sie vielleicht gar nicht. Oder erst, wenn es zu spät ist.

„Damit das nicht mehr passiert!“

KURS NRW heißt das Programm, wofür Reinhard Freuen seit 2011 gemeinsam mit einem Kollegen arbeitet. Das gibt es in jedem Bundesland, teilweise mit anderer Bezeichnung. KURS bedeutet „Konzeption zum Umgang mit Rückfallgefährdeten Sexualstraftätern“. Es geht um Sexualstraftäter, die zu mindestens einem Jahr Freiheitsstrafe verurteilt worden waren und dann entlassen werden. Sie bekommen bei der Entlassung eine gesetzliche Führungsaufsicht und seitens der Polizei KURS NRW.

„... weil Du mehr Sozialarbeiter bist.“

„Wer mich kennt weiß, dass ich auch draußen aus meinem Herzen keine Mördergrube mache. Aber gewisse Grenzen müssen eingehalten werden!“

KURS beginnt mit Aktenstudium. „Die Geschichte jedes Einzelnen musst du dir aneignen! Musst du verinnerlichen. Du fährst dann anschließend am besten noch weit vor der Entlassung zu dem hin in die JVA.“ Warum ist das so wichtig? „Du musst sie auseinanderpflücken“ um zu begreifen, warum sie zu Sexualstraftätern wurden und was sie davon abhalten könnte, rückfällig zu werden! So wird der Polizist zum Psychologen, der antizipieren muss, was einen potenziell Rückfälligen triggern könnte.

Chipie und sein Teampartner treffen ihre Klienten einmal im Vierteljahr. Das reicht aber nicht immer. Praktisch mündet es oft in eine Art Dauerbetreuung, „Du hast mit Polizei eigentlich gar nicht mehr so viel zu tun, weil Du mehr Sozialarbeiter bist.“ Polizei und Bewährungshilfe in Krefeld sind vernetzt mit „nahezu 100 Leuten verschiedenster Couleur. Diakonie, Anonyme Alkoholiker, Sexualtherapeuten, Psychoanalytiker, alles.“ Fünf Jahre sind die entlassenen Sexualstraftäter im KURS-Programm. „Länger als manche Freundschaft dauert,“ fügt Chipie mit schrägem Lächeln hinzu, „übrigens: Die Rückfallquote liegt statistisch etwa zwischen 15 und 25%. Bei uns sind wir in KURS NRW im unteren einstelligen Bereich. Das macht stolz.“

„Ethik ist heute wichtiger denn je!“

Ob man es mit Gewalttätern, Schwerverbrechern, renitenten Demonstranten oder Sexualstraftätern zu tun bekommt - ethisches Verhalten wird verlangt von Polizist*innen. Was genau damit gemeint ist hatte ich vor kurzem den Landespolizeiseelsorger gefragt: „Sehen können, dass sie immer einen

Menschen vor sich haben. Egal, was der getan hat. Wenn sie das schaffen, also immer zu differenzieren, dann sind es gute Polizisten!“

Wenn Chipie mit Polizeianwärt*innen spricht, „wollen die natürlich als erstes wissen, wie wir mit ‘diesen’ Menschen umgehen und wie wir es anstellen, sie nicht zu verurteilen“, sagt er. Wenn er erzählt, mit wem er es zu tun hat, „kommen erstmal Verwünschungen wie ‘Eier abschneiden’.“ Bringt nichts, diese Emotionen müssen ausgeblendet werden! „Wir gehen mit einer anderen Sichtweise heran und versuchen, nur den Menschen zu sehen, der da sitzt,“ erklärt er den Studierenden. Es geht einzig um die Ziele: „Du musst ja die entlassenen Sexualstraftäter vor der Allgemeinheit schützen. Und dann musst du natürlich überwiegend die Allgemeinheit vor den Tätern schützen! Da bekommst du ein anderes Blickfeld für die Leute.“

„Es darf nicht so sein, dass man den anderen so dermaßen herunterputzt, dass das mit guter Erziehung nichts mehr zu tun hat. Ich muss immer der sein, der irgendwie versucht, alles im Griff zu halten und deshalb ist Ethik wichtiger denn je in der schnelllebigen Zeit!“

„Der Druck ist so unsagbar groß, und es wird alles gefilmt!“

Heute ist es eher der Druck von außen, der belastet, meint Reinhard Freuen. Er sei noch ohne Handy und Multimedia groß geworden. „Ich wurde nicht jede Sekunde mit dem Smartphone gefilmt draußen. Ich musste mein Handeln nicht darauf abstellen, es könnte Dich ja jemand filmen, sondern ich konnte noch so die Situationen angehen, wie ich sie für richtig hielt. Mit meinem Partner.“ Das sei so heute nicht mehr möglich.

Trotzdem: „Demut vor dem Job“

„Aber wenn jeder von uns den ethischen Begriff und die Demut vor unserem Job und vor den Menschen ganz oben halten würde und das, worauf wir unseren Amtseid geleistet haben, würde es auch diese extremistischen Auswüchse in der Polizei so nicht geben! Wir haben natürlich mit einer gewissen Randkultur zu tun, die sich immer weiter abwärts dreht uns gegenüber. Wir werden bespuckt, wir werden beschimpft. Wir werden nicht für voll genommen. Alles das, was die Jungs und Mädels auf der Schule lernen, wird möglicherweise am ersten Tag des Dienstes vollkommen zerstört und kaputt gemacht.“

Dass da manch ein Kollege die Nase voll hat und in extremeres Verhalten abrutscht kann er persönlich manchmal nachvollziehen. „Aber ich habe kein Verständnis dafür!“ Das Problem sei, dass oft nur noch der Zusammenhalt in der Dienstgruppe bliebe und da komme es auch entscheidend darauf an, wie diese gesteuert und geführt würde.

„Ich war drauf und dran mit dem Job aufzuhören“

So professionell dieser Kriminalbeamte auch ist - dass er um seinen Weg gerungen hat, kommt nicht nur zwischen den Zeilen durch. „Ich habe ein großes Herz und bin ein sehr impulsiver Mensch. Was bedingt, dass du auch oft auf die Fresse fällst. Manchmal hab´ ich auch ein zu großes Herz für den Täter und mache vielleicht auch ein bisschen mehr als die „verdienen“. Im Rahmen von KURS NRW hat es sich bisher aber immer bezahlt gemacht.“

Reinhard Freuens Sozialisation bei der Polizei war in einer Zeit, in der „Mann“ Schwächen nicht zugelassen hatte. Seine „Selbstreinigungskräfte“, wie er es nennt, musste er selbst finden. „Du musst bereit sein, Hilfe anzunehmen. Da hab´ ich auch lange gebraucht.“ Sein heutiges Standing hat er sich hart erarbeitet. „Ich habe früher zu Schutzpolizezeiten zigfach Widerstände gehabt, als ich in einem sozial sehr schwachen Bezirk in Düsseldorf gearbeitet habe. Das war Anfang der 80er. Da war ich drauf und dran, mit dem Job aufzuhören. Meistens waren das vollkommen alkoholisierte oder zugehörnte Personen. Da wurdest du bedroht, bespuckt, beschimpft und verprügelt. Ich hatte da auch

ältere Streifenführer, die Gewalt als probates Mittel betrachteten, manchmal sicherlich auch als überzogenes Mittel. Damals mit Anfang 20 war ich auch noch nicht so wortgewandt und habe das zunächst so übernommen... Aber das zehrt mehr als du eingestehen magst. Du verrohst in Sprache und Handlung.“

Mit der Zeit eignete er sich die „Kunst der Worte und des Zuhörens“ an: „Darin habe ich mich dann privat weitergebildet und gemerkt, dass man damit erheblich besser gewisse Situationen entschärfen kann. Später habe ich Kurse zur Deutung von Körpersprache belegt, gelernt, was Abstand bedeutet, ohne das Gegenüber zu brüskieren. Heute, nach vielen Jahren, habe ich das alles perfektioniert und die Leute erzählen mir von sich aus.“

Auch, wenn es in den Medien oft anders kolportiert wird, heute sind der Polizei viel stärker die Hände gebunden als noch vor 40 Jahren. Vieles im Umgang mit der Bevölkerung hat sich verbessert.

„Weil er ein guter Mensch ist“

Aber nach wie vor ist der Job des Polizeibeamten kein Spaziergang, die Erfahrungen nicht selten bar jeder „normalen“ Vorstellungswelt. Beamte, die mit Sexualstraftaten zu tun haben, sind ziemlich allein. „Ich kann doch Zuhause nicht alles erzählen!“ Zu belastend, was er erlebt. Außenstehende zu finden, die das verstehen können, sei ganz schwer, aber verdammt wichtig. „Da kommt der Folkhard wieder ins Spiel. Nicht weil er ein Kirchenmann ist, sondern weil er ein guter Mensch ist und wir uns gut verstehen. Er ist dann der Mensch, dem ich meine Gefühlswelt erzählen kann.“ Und darf, denn der Polizeiseelsorger steht unter Schweigepflicht und hat ein Zeugnisverweigerungsrecht.

Es muss auch nicht ein Pfarrer sein. Chipies Rat an (nicht nur) die jungen Kolleg*innen: „Drüber reden!! Ganz wichtig, auch untereinander drüber reden.“

„Also ich glaube das alles Entscheidende bei uns ist, du musst dir zumindest einen Menschen suchen, dem du vertrauen kannst, der dich erdet und dir vielleicht auch den Begriff Ethik nochmal näherbringt. Wenn du drohst ihn zu verlieren. Das ist unabdingbar.“

Außerdem müsse die Selbstwahrnehmung gestärkt und gefördert werden, Fragen zu stellen über die eigenen Befindlichkeiten (Warum kotzt mich das alles jetzt an?). „Aber die Fragen müssen eher gestellt werden. Wenn ich an mir zweifele und merke, da passt was nicht. Dann muss ich fragen, warum?“ sagt er auch im Blick auf die Gefahr in rechtsextremes Gedankengut abzugleiten. „Du musst in der Lage sein, dich selber beurteilen zu können.“ Immerhin sei es heute leichter, sich Hilfe zu holen, das habe sich bei der Polizei eindeutig verbessert.

Und das Menschenbild?

Das Wühlen im menschlichen Sumpf hinterlässt Spuren. Ich frage nach dem Menschenbild. Es ist schlechter geworden, sagt er, „ich geh mit anderen Augen durch die Stadt. Ich sehe ´andere` Sachen, ich sehe ´andere` Leute, ich rechne eher mit dem Bösen und ich muss mich manchmal zwingen, das Gute zu sehen.“ Grundvertrauen bringt er nur sehr wenigen Menschen entgegen. Und weil er stadtbekannt ist, vermeidet er den Bummel gemeinsam mit seiner Familie durch die Fußgängerzone. Sein Privatleben ist ihm heilig.

„Momente, die unbezahlbar sind“

Geld und Karriere scheinen dem Kriminalhauptkommissar Reinhard Freuen nicht so wichtig gewesen zu sein wie der Sinn seiner Arbeit. Er hat sich die Freude daran erhalten können, auch wenn sie ihn vermutlich schon öfter an den Rand der Kraft gebracht hat. Zuletzt während der Mitarbeit in der BAO Berg.

Die Urteilsverkündung sei das Größte für ihn gewesen. Der Täter aus Krefeld bekam eine sehr hohe Strafe, dreizehneinhalb Jahre Haft, schuldig gesprochen wegen schweren sexuellen Kindesmissbrauchs sowie Besitzes und Verbreitung kinderpornografischer Schriften.

Chipies Anteil daran ist das Geständnis: „Nach der Vernehmung sagte der Täter, ich verspreche, ich werde jedwede Strafe akzeptieren. Da habe ich gedacht, der zeigt wirklich Reue. Das hat er dann auch gemacht.“ Und als ihm dann die Mutter des Mädchens nach der Urteilsverkündung aus Dank um den Hals gefallen ist, erinnert sich Reinhard Freuen, dass auch ihm die Tränen gekommen seien. Er ist zufrieden, maßgeblich mit dafür gesorgt zu haben, dass es dem Kind jetzt soweit gut geht und es versorgt ist, so dass es zumindest eine Chance gibt, das alles zu verarbeiten.

„Das sind dann die Momente, die unbezahlbar sind, die keiner sonst erlebt und wo man Teile der Belastung vergessen kann und das Gefühl überwiegt.“

Psychosoziale Begleitung im Job: „Bleib trotzdem anständig!“

Leider überwiegen die Phasen, in denen diese „Belohnungen“ schlicht ausbleiben. In den vollkommen überlasteten Wachen und Kommissariaten nistet sich oft (nicht nur) mangels Personal der Frust ein.

Dahinein kommen dann die 22jährigen Polizist*innen, frisch von der Uni und werden auf die Straße gelassen. Man dürfe nicht annehmen, dass die „fertig“ seien. „Sie haben sich für den Polizeiberuf entschieden ohne zu wissen, wie er sich anfühlt und ihn auf der Fachhochschule überwiegend theoretisch erlernt,“ sagt Reinhard Freuen.

Die Verantwortung für ein ethisch korrektes Verhalten lastet jedoch auf jedem selbst, trotz häufiger Überforderung – und auf den Vorgesetzten. Hinzu kommt die Angst davor, vorschnell zu Unrecht beschuldigt, verunglimpft oder suspendiert zu werden. „Da wünsche ich mir manchmal auch von unserer Seite ein bisschen mehr Ruhe, weniger Öffentlichkeit und den gesetzlichen Grundsatz der Unschuldsvermutung, auch für unsere eigenen Kollegen.“

Im Grunde bräuchte jede Tour und jedes Kommissariat eine Person ähnlich wie ein Schulsozialarbeiter, glaubt Reinhard Freuen.

„Sowas müsste auch bei der Polizei dringendst installiert werden. Menschen, die die Kollegen psychosozial begleiten und vertrauensvolle Ansprechpartner sind. Und die immer wieder sagen: ‚Bleib trotzdem demütig, bleib trotzdem anständig und behalte Dein gutes Menschenbild. Und sieh nicht nur das Schlechte, sieh den Menschen und seine Geschichte, die dahinter steckt!‘“

„Natürlich fluche ich auch manchmal über den einen oder anderen. Ich bin jetzt nicht der heilige Gral.“

Aber ich halte es auch für unabdingbar wichtig, dass man nicht nur diese (rechtsextremen) Leute oder die jungen Kollegen im Auge behält, sondern auch den Bereich der Führungsverantwortung! Da kommt es auch entscheidend auf Leute wie mich an, oder? Und wenn ich das dann nicht hochhalte und aus meiner dienstlichen Erfahrung sagen kann, es gibt trotzdem so was wie Ethik und ihr müsst den Menschen sehen...“

Ein Bericht von Barbara Siemes

Kontakt:

STIFTUNG POLIZEISELSORGE
der evangelischen Kirche im Rheinland
Missionsstraße 9 a/b
42285 Wuppertal

Leitender Landespfarrer für Polizeiseelsorge
Dietrich Bredt-Dehnen

Telefon 0202-2820-351
Mobil 0170-8537465

Geschäftsstelle
Sabine vom Bey
Telefon 0202-2820-350
Fax 0202-2820-360

E-Mail info@stiftung-polizeiseelsorge.de

www.ekir.de

www.polizeiseelsorge-nrw.de

www.nordrhein-westfalen.polizeiseelsorge.org